

NIEMEYERBUCH

ULRICH BEHMANN

NOVEMBERWUT

Der Fall Kader K. – ein Verbrechen,
das die Welt erschüttert hat

KRIMINALROMAN

CW Niemeyer 

Foto: Adam Creutzfeldt



Ulrich Behmann, Jahrgang 1963, arbeitet als Chefredakteur der Deister- und Weserzeitung in Hameln. Der Journalist berichtet seit mehr als 30 Jahren über spektakuläre Kriminalfälle in Deutschland und über Kriegser-

eignisse in aller Welt. Während dieser Zeit hat er schon oft in die Abgründe der menschlichen Seele geschaut. Zu seinem Freundes- und Bekanntenkreis zählen Mordermittler, Kriminaltechniker, Richter, Staatsanwälte, Strafverteidiger, Opferanwälte, Notärzte und Rechtsmediziner. Seit 1993 ist der Redakteur ehrenamtlich als Dozent an der Rettungsschule der Hauptberuflichen Wachbereitschaft der Feuerwehr Hameln tätig. Ende der 1990er-Jahre arbeitete Behmann zeitweise als Dozent an der Akademie der Bayerischen Presse (Kulmbach) und als Professor am Studienzentrum für Journalistik der Universität Mostar, Bosnien-Herzegowina. Behmann ist verheiratet, hat einen Sohn und lebt mit seiner Familie in Hameln. In seiner Freizeit engagiert er sich als Vorsitzender der von ihm ins Leben gerufenen Hilfsorganisation Interhelp – Deutsche Gesellschaft für internationale Hilfe ehrenamtlich für Menschen in Not. Als Vorstandsmitglied des Rotary Clubs Bad Pyrmont ist er verantwortlich für den internationalen Dienst.

Ulrich Behmann
Novemberwut

Mit dem Kauf dieses Buches unterstützen Sie Kader Korkmaz und ihren
Sohn Cudi, die Opfer des Gewaltverbrechens geworden sind.

Dieser Fall ist wahr. Er wurde aufgezeichnet nach den Akten der Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft. Das Opfer war zweimal klinisch tot – es ist allein der ärztlichen Kunst zu verdanken, dass Kader K. die drei Mordattacken überlebt hat. Erstmals spricht die junge Frau über Höllenqualen während und nach der Ehe, über Schmerzen und Alpträume, über ihre bewegte Vergangenheit, über eine Blutfehde, Tod und Trauer in Kurdistan, über eine abenteuerliche Flucht und über ihre ungewisse Zukunft. Den Aussagen und dem Geständnis des Täters wurde nichts hinzugefügt. Die Orte, Plätze und Straßen, die Restaurants und die Läden gibt es wirklich in Hameln und in Ostfriesland, lediglich die Nachnamen des Opfers und des Täters sowie dessen Adresse wurden zum Schutz der Angehörigen geändert. Einige Personen, die in diesem Fall eine Rolle spielen, haben zugestimmt, ihren richtigen Namen zu nennen. Den anderen hat der Autor ein Pseudonym gegeben. Die Dialoge wurden nach bestem Wissen und Gewissen nachgezeichnet. Nur selten vermischen sich in diesem Buch Realität und Fiktion.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet abrufbar über <http://dnb.ddb.de>

© 2017 CW Niemeyer Buchverlage GmbH, Hameln
www.niemeyer-buch.de
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: C. Riethmüller
Der Umschlag verwendet Motiv(e) von 123rf.com
Druck und Bindung: Nørhaven, Viborg
Printed in Denmark
ISBN 978-3-8271-9479-4

Ulrich Behmann

Novemberwut

Der Fall Kader K. – ein Verbrechen,
das die Welt erschüttert hat

CW Niemeyer *N*

„Du sollst nicht töten.“

Bibel, 2. Mose 20,13. Das fünfte Gebot.

„Aus diesem Grunde haben wir den Kindern Israels angeordnet, dass, wer einen Menschen tötet, ohne dass dieser einen Mord begangen oder Unheil im Lande angerichtet hat, wie einer sein soll, der die ganze Menschheit ermordet hat. Und wer ein Leben erhält, soll sein, als hätte er die ganze Menschheit am Leben erhalten.“

Koran, Vers 5,32

*Kader ist kurdisch und
bedeutet Schicksal.*

Für Kader,

die mich gebeten hat, ihre Geschichte aufzuschreiben. Ich danke ihr für das in mich gesetzte Vertrauen, und ich wünsche ihr alles erdenklich Gute. Ich weiß, wie sehr sie noch heute unter den Folgen des barbarischen Verbrechens leidet und hoffe zutiefst, dass sich ihr geschundener Körper und ihre verwundete Seele irgendwann von dieser furchtbaren Tat erholen werden und dass es ihrem kleinen Sohn Cudi irgendwann gelingt, das Erlebte zu verarbeiten.

NOVEMBERWUT

Er saß auf der Bettkante und schaute aus dem kleinen Dachfenster auf den Himmel, der sich von Minute zu Minute verdunkelte. Die Gardine hatte er schon vor einiger Zeit zur Seite gezogen. Er wollte freie Sicht haben. Jetzt, kurz nach dem Abendgebet, war die beste Zeit. Er mochte die blaue Stunde, diese ganz besondere Färbung des Himmels während der Dämmerung nach dem Sonnenuntergang. Er verstand nichts von Meteorologie, von Astronomie und von Lichtstreuung. Ihm gefiel einfach diese melancholische Stimmung. Nicht erst seit dem Tod seiner Mutter, die sich im Jahr 2012 das Leben genommen hatte. Der Halbmond leuchtete aschfahl, die Sterne funkelten.

Doch an diesem milden Spätnovembertag im Jahr 2016 konnte sich Nurettin Burov nicht auf das Naturschauspiel konzentrieren. Seine Gedanken kreisten um Kader und Cudi. Kader hatte er im März 2013 zur Frau genommen – nach dem islamischen Glauben. Damals war er noch verheiratet gewesen mit einer anderen. Er hatte Leyla standesamtlich geheiratet, so wie es in Deutschland üblich ist. Nach 15 Jahren hatte sie ihn verlassen. Heimlich, still und leise. Er war gerade mit seiner Fußballmannschaft unterwegs gewesen. Während er im

Bus saß, hatte sie die Koffer gepackt und die Tür seines Hauses in Eimbeckhausen hinter sich zugezogen. Für immer. Ihn hatte das gekränkt und wütend gemacht.

Diese Schlampe, dachte er. Der Teufel soll sie holen.

Die Ehe war kinderlos geblieben. In seinem Kulturkreis hatte das seinem Ansehen geschadet. Kein Kind, keine Familie. Nun war er sie los. Gut so. Aber jetzt hatte er eine andere am Hals. Eine, die stark war, eine, die sich ihm nicht unterordnen wollte, eine, die ihre Freiheit liebte und machte, was sie wollte. Eine, die ihn als Mann gedemütigt und in seiner Ehre tief verletzt hatte. Er war fest davon überzeugt, dass Kader ihn fertigmachen wollte. Der Hass vernebelte sein Gehirn, so wie die Schleierwolken, die sich langsam über dem Bergkamm des Süntels vor den abnehmenden Mond schoben, der bereits einen Hof gebildet hatte. Es würde kälter werden. Das Sonnenlicht, das den Mond erhellte, brach sich an Eiskristallen, die sich in den Wolken befanden, und produzierte mystische Lichteffekte.

Aber das sah Nurettin Burov schon nicht mehr. In seinem Kopf lief ein Film ab. Der Familienvater schmiedete einen Mordplan. Er wollte sich seinen Jungen nicht wegnehmen lassen, er wollte nicht zulassen, dass er schon wieder von einer Frau verlassen wird. Es wäre das dritte Mal gewesen in nur drei Jahren. Und er wollte vor allem nicht Unterhalt bezahlen müssen – nicht für diese verfluchte Hexe. Er würde sich rächen und sie auf eine besonders grausame Art und Weise töten – in aller Öffentlichkeit.

„Diejenigen, die mich verhöhnen und belächeln, sollen erleben, zu was ich fähig bin. Ich werde Kader zeigen, wo es langgeht. Ich werde es ihr heimzahlen, ihr ein für alle Mal klarmachen: Ich kann dir sogar das Leben nehmen. Ich bin ein Mann. Einen Mann stellt man nicht bloß. Ich werde ihr Qualen zufügen. Ja, ich werde sie töten. Ich werde ihren Tod inszenieren. Alle sollen das sehen.“

Nurettin Burov schaute noch einmal zum Himmel, der sich jetzt schwarz verfärbt hatte. Er war zufrieden. Zufrieden mit sich selbst. Zufrieden mit seinem Plan. Ja, er würde seine Ehre verteidigen, er würde tun, was ein kurdischer Mann in einem solchen Fall tun muss. Sein deutscher Pass würde nichts daran ändern.

„Sie werden noch lange über mich reden. Ich habe das Recht, sie zu töten. Sie hat mich verletzt“, sagte er leise zu sich selbst, so, als wolle er sich Mut machen.

Er stand auf, ging zum Wohnzimmertisch, wo er einen Block mit kariertem Papier aufbewahrte, auf dem er schon seit ein paar Tagen notierte, was ihm durch den Kopf ging.

Heute hatten sie ihn zum Gespräch gebeten – die Personalreferentin der Möbelfirma, für die er seit 20 Jahren arbeitete, und noch so eine blöde Tussi. Sie hatten ihm eröffnet, dass eine Gerichtsvollzieherin da gewesen sei. Mit einem Pfändungsbeschluss. Kader hatte seine Warnungen also ignoriert. Sie nahm ihn nicht ernst. Das würde sie büßen. „Sie macht aus mir einen Hampelmann. Sie darf nicht ungestraft davonkommen“,

brabbelte er vor sich hin. „Sie will mein Geld. Aber sie wird es nicht bekommen. Es gehört mir. Nur mir. Ich habe hart dafür gearbeitet.“

Das Gespräch im Büro der Personalreferentin war unschön verlaufen. Er hatte sich aufgeregt über die Nachricht, war völlig ausgerastet. Er konnte nicht verstehen, warum Kader immer Recht bekam. Mehr als 14.000 Euro Unterhalt sollte er nachzahlen. Kaders Rechtsanwältin hatte das durchgesetzt. Natürlich bei einer Richterin. Und nun sah er in die Gesichter zweier Frauen, die ihm erklärten, was von seinem Polsterer-Lohn am Ende übrig blieb.

Bevor ich der Schlampe Geld gebe, gehe ich lieber in den Knast, hatte er gedacht – und den Satz wohl auch ausgesprochen.

In diesem Moment hatte er sich nicht mehr unter Kontrolle gehabt. Wie denn auch?

„In Deutschland haben Frauen zu viele Rechte. Sie werden behandelt wie heilige Kühe. Der Mann ist ihnen untertan. Überall Weiber, die glauben, sie hätten etwas zu sagen. Ich fasse es nicht. Damit finde ich mich nicht ab.“

Im Büro der Personalreferentin hatte er sich vergessen.

„Alle Frauen sind Hexen“, hatte er geschrien – und sie zusätzlich noch als „gebärende Kühe“ bezeichnet.

Er lächelte in sich hinein, verzog sein Gesicht zu einer fiesen Fratze: Gebärende Frau? Wie unpassend, dachte er. Das ist doch irgend so ein beknacktes Gleich-

nis Jesu. Obwohl: Das Bild von der gebärenden Frau, die Schmerzen und Angst ertragen muss, gefiel ihm eigentlich ganz gut. Wäre da nicht der Schluss des Gleichnisses gewesen: die große Freude über das neugeborene Kind. Nein, Freude sollte Kader nicht mehr haben. Ihr Leben würde schon bald vorbei sein. Sie würde Höllenqualen leiden in den Minuten vor ihrem Tod. Er würde Schluss machen – mit ihr. So wie er es schon angekündigt hatte. Ein Mann, ein Wort. Niemand sollte über ihn sagen können, er wäre nur ein Schwätzer.

Nurettin Burov nahm sich einen Kugelschreiber und notierte auf dem Blatt Papier: „Jetzt werde ich gepfändet von euch. Jetzt wird sie von mir gepfändet. Ich will in Frieden leben. Game over.“

KAPITEL 1

Hameln, Südstadt. 21 Kilometer entfernt von Eimbeckhausen. Kaders Fluchtpunkt. Seit der Trennung von ihrem Ex-Mann lebte die 28-Jährige mit ihrem Sohn Cudi in der dritten Etage eines Mehrfamilienhauses an der Königstraße. Bei Mutter Hayriye, ihrer Schwester Nergis und ihrem Bruder Egîd, die beide jünger waren als sie. Es war eng, aber gemütlich. Nur im Winter nicht. Unter dem Spitzdach konnte es unangenehm kühl werden – selbst dann, wenn man die Heizkörperthermostate voll aufdrehte. Kader empfand Temperaturen unter 15 Grad als unangenehm. Vielleicht lag es auch daran, dass sie sich ständig Sorgen um ihren Sohn machte. Der Kleine war anfällig für Viren und Keime. Er wurde schnell krank, hatte schon eine Bronchitis und eine Mandelentzündung durchgemacht.

Doch wichtiger als alles andere war für Kader, dass die Familie zusammenhielt – Mutter und Geschwister hatten sie und Cudi vor zweieinhalb Jahren herzlich aufgenommen. Der Junge war damals erst dreieinhalb Monate alt gewesen. Hayriye, Nergis und Egîd wussten von der Weigerung des Ex-Mannes, die Morgengabe der Braut herauszugeben und Unterhalt zu bezahlen. Schon mehrfach war der Streit um Gold und Geld eska-

liert. Nurettin Burov hatte sogar schon Kaders Mutter geschlagen. Ein Tabubruch.

Nach 13 Monaten Ehe war Kader geflüchtet. Sie hatte die Hoffnung aufgegeben, dass sich ihr Mann ändern wird. Immer wieder hatte er sie enttäuscht.

Es klingelte. Kader blickte durch den Spion, um zu schauen, wer vor der Tür stand. Sie hatte Angst, dass Nurettin ihr auflauern würde, um sich an ihr zu rächen. Kader traute ihrem Ex mittlerweile alles zu. Sie erinnerte sich daran, dass er sie schon einmal während eines Streits aus dem Auto gestoßen hatte. Sie war damals hochschwanger gewesen und hatte einen Schutzengel gehabt – wie schon so oft in ihrem Leben. Zum Glück war es nicht Nurettin, der geklingelt hatte. Durch den Türspion sah sie in das lächelnde Gesicht ihrer Freundin Nesrin, die sie besuchen kam.

Die Begrüßung war herzlich. Die Frauen nahmen sich schweigend in den Arm. Kader bat Nesrin, hereinzukommen.

„Magst du einen Tee?“, fragte Kader ihre Freundin.

„Ja, gern.“

Kader brühte frischen türkischen Tee auf. Sie liebte es, Çay auf traditionelle Art zuzubereiten. Die Teeblätter, die sie nahm, mussten an der Schwarzmeerküste gepflückt worden sein. Am besten im Morgengrauen. Der beste Tee wuchs in der Provinz Rize.

Kader bereitete den Tee vor, wie sie es von ihrer Mutter Hayriye gelernt hatte: in zwei übereinandergestapelten Çaydanlık-Kesseln. In dem unteren größeren

Kessel brachte sie das Wasser zum Kochen, den oberen kleineren Kessel füllte sie mit mehreren Löffeln Schwarztee. Als das Wasser kochte, goss Kader den Tee auf und ließ ihn ziehen. Ein Teil des heißen Wassers blieb in dem unteren Behälter zurück. So konnte sich später jeder Gast am Tisch individuell seinen Tee verdünnen. Kader und Nesrin bevorzugten tavşan kanı, was so viel wie Kaninchenblut bedeutet. Diese Farbe musste ein guter Tee haben. Dann schmeckte er so wie in der Heimat.

Kader servierte im Wohnzimmer. Sie füllte die kleinen Gläser bis zur Hälfte und verdünnte den tiefschwarzen Tee mit Wasser, bis er sich hellrot färbte.

Im Hintergrund dudelte leise das Radio. NDR 1 Niedersachsen spielte Kuschelrock. Helene Fischer sang gemeinsam mit US-Softpopper Michael Bolton den 1990er-Hit „How Am I Supposed To Live Without You“.

„Sag mir, wie soll ich ohne dich leben?“, hieß es an einer Stelle.

Das war zu viel für Kader.

Sie ging zum Radio und schaltete es aus. Kader mochte zwar romantische Songs sehr, aber heute gingen ihr diese Schnulzen, in denen es immer um ewige Liebe und Trennungsschmerz ging, auf den Geist. Es war einfach nicht der richtige Zeitpunkt für solche Musik. Die gescheiterte Beziehung, Nurettins Demütigungen, der Rosenkrieg – das alles war ihr aufs Gemüt geschlagen. Aus einer Romantikerin drohte eine verbitterte Frau zu werden. Sie wollte das nicht zulassen.

Die Freundinnen setzten sich auf große weiche Kissen und quatschten drauflos – über alte Zeiten, den Krieg in Kurdistan und die Not der Menschen, die vom sogenannten Islamischen Staat verfolgt und getötet wurden. Nesrin erzählte von mutigen kurdischen Frauen, die, bewaffnet mit Sturm- und Maschinengewehren, an der Front „ihren Mann“ standen.

„Im Krieg sind Frau und Mann gleichberechtigt. Im Frieden nicht. Was ist das nur für ein Frauenbild“, meinte Nesrin und wischte sich eine Locke aus dem Gesicht.

Schon bald kam das Gespräch auf Nurettin, die gescheiterte Ehe, die erlittenen Torturen und den schwelenden Unterhaltsstreit.

„Und? Wie geht es jetzt weiter?“, wollte Nesrin wissen.

„Eigentlich ist alles geregelt“, antwortete Kader. „Und dennoch ist es kompliziert. Er muss zahlen, aber er will sich nicht von seinem geliebten Geld trennen. Du weißt ja: Er liebt Geld über alles. Die Briefe von meiner Anwältin ignoriert er einfach. Je öfter sie ihn auffordert, endlich Unterhalt zu zahlen, desto aggressiver reagiert er. Aber jetzt wird er zahlen müssen. Dafür hat meine Rechtsanwältin gesorgt.“

„Wie will sie ihn denn zwingen, wenn er auf die Briefe nicht reagiert?“, wollte Nesrin wissen.

„Ganz einfach“, sagte Kader mit einem triumphierenden Lächeln auf den Lippen. „Sie lässt jetzt seinen Lohn pfänden. Dagegen kann er nichts unternehmen.“

„Der Arme“, sagte Nesrin mit einem ironischen Unterton und grinste dabei. „Er wird gepfändet. Sieh mal einer an ...“

„Er hat es verdient“, sagte Kader. „Dieser Mann hat mich monatelang gequält, er hat mich immer wieder belogen und wie eine Leibeigene gehalten. Anfangs hat er mir den Himmel auf Erden versprochen. Er wollte mich auf Rosen betten. Aber schon kurz nach der Hochzeit hat er sein wahres Gesicht gezeigt.“

Tränen liefen Kader über die Wangen. Ihre Augen waren rot geweint. Gern hätte sie ein unbeschwertes Leben geführt. In Ruhe und in Frieden. Gern wäre sie geliebt, geachtet und respektiert worden von ihrem Mann. Aber es hat nicht sollen sein.

„Er wollte keine gleichberechtigte Frau. Er wollte eine Dienerin. Eine, die ihm gehorcht, nicht widerspricht. Er hat immer wieder versucht, meinen Willen zu brechen. Er hat mich bedroht, beleidigt, erniedrigt und dauernd angespuckt. Über Wochen und Monate ging das so. Ich hatte mich schon daran gewöhnt, angespuckt zu werden. Er hat mir das Leben zur Hölle gemacht. Ich habe damals viel geweint.“

„Warum hast du ihn denn nicht schon viel früher verlassen?“, fragte Nesrin, reichte Kader ein Tempo-Taschentuch und nahm sie tröstend in den Arm.

„Ich weiß es auch nicht. Wahrscheinlich habe ich geglaubt, es sei nur so eine Phase. Er kann ja auch nett und freundlich sein, weißt du. Immer wieder hat er mich bequatscht. Immer wieder habe ich mich von ihm

täuschen lassen. Am Ende hat er immer wieder sein wahres Gesicht gezeigt. Ich habe gedacht: Er wird sich ändern, wenn erst einmal das Kind da ist. Aber es wurde alles noch viel schlimmer.“

Kader ließ ihre Hände kraftlos auf ihre Oberschenkel fallen und starrte auf den Teppich. Mit leiser Stimme fuhr sie fort: „Ich bin in diesen 13 Monaten Ehe durch die Hölle gegangen, Nesrin. Du kannst dir gar nicht vorstellen, was er mir alles angetan hat.“

„Warum hast du mich nicht angerufen? Ich hätte dich da rausgeholt“, sagte Nesrin.

„Ja, wie denn? Ohne mein Handy? In dem Ding habe ich doch alle Telefonnummern gespeichert – auch deine.“ Kader schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Ich habe ja nicht alle Handy-Nummern im Kopf. Ich bin doch kein Autist. Und vom Festnetz wäre es nicht gegangen. Das hätte er sofort gemerkt. Wer weiß, was mir dann geblüht hätte ...“

Kader wischte sich mit dem Taschentuch Tränen aus den Augenwinkeln. Sie musste schluchzen. „Er hat mir schon kurz nach der Heirat das Smartphone weggenommen und mir verboten, Kontakt mit dir und der Clique aufzunehmen. Freunde durften mich nicht besuchen. Ich durfte nicht telefonieren. Ich durfte nicht einmal meine Mutter treffen. Alles hat er mir verboten. Er hat mich gehalten wie eine Sklavin. Es war der blanke Horror. Ich war gefangen in diesem Dorf.“

Während sie das sagte, schaute Kader aus dem Fenster. Sie sah auf die Dächer der Südstadt-Häuser, die al-

lesamt aus der Gründerzeit stammten. Tränen rollten über ihre Wangen. Ihr Blick war leer.

„Du irrst. Ich kann mir das sogar ganz gut vorstellen“, sagt Nesrin leise. Mit gesenktem Kopf schaute sie dabei auf den handgeknüpften Orient-Teppich, der im Wohnzimmer der Kader-Familie lag. „Ich habe doch auch so einen Idioten von Mann zu Hause. Nur gut, dass er die meiste Zeit in der Türkei lebt. Von dort hat er keine Macht über mich.“

Kader zeichnete ein düsteres Bild von dem Mann, dessen Vater im Jahr 2013 bei ihrer Mutter um ihre Hand angehalten hatte.

„Er ist ein Teufel. Er hat eine schwarze Seele“, sagte sie und trank einen Schluck Tee. „Im Nachhinein frage ich mich, wie ich einer Heirat überhaupt zustimmen konnte. Gott, war ich blöd. Ich habe ihn nie geliebt. Er wollte mich zu seiner Frau nehmen – und ich habe schließlich Ja gesagt. Ich weiß auch nicht, warum ich das gemacht habe. Es ist halt passiert. Ich bin selbst überrascht. Das ist wohl mein Schicksal ...“

„Du hast geglaubt, er sei ein guter Mann“, sagte Nesrin.

„Ja, es war so. Als er um mich geworben hat, hatte er Tränen in den Augen. Er hat geweint, er sah so hilflos aus. Ich dachte damals: Wer Gefühle zeigen kann, muss ein lieber Mensch sein. Ich wollte keinen Mann, der herzlos ist. Ich hätte auf meinen Kopf hören sollen. Mein Gehirn hat Nein gesagt, aber mein Herz hatte Mitleid mit ihm. Doch Nurettin ist falsch. Er kann sich

gut verstellen. Mal verspricht er dir, dich auf Händen zu tragen, mal droht er, dich zu töten. Sein Gesicht ist dann hasserfüllt. Er ist ein Mensch, der immer recht haben will.“

„Ja, ich weiß“, sagte Nesrin nachdenklich und verteilte mit einem kleinen Silberlöffel die Zuckerkristalle, die sich in ihrem Teeglas befanden. „Immerhin hat er einen guten Job.“

„Ja, das hat mich damals sicher beeindruckt. Ich dachte: Er raucht nicht, er trinkt nicht, er spielt nicht, er geht zur Arbeit. Ich dachte, er ist vernünftig. Aber ich habe mich täuschen lassen“, sagte Kader.

Betretenes Schweigen breitete sich aus. Nesrin wusste nicht, welche Worte jetzt die richtigen sein würden, um Kader Trost zu spenden.

Um die Stille zu durchbrechen, sagte Nesrin etwas, für das sie sich am liebsten auf der Stelle geohrfeigt hätte. Ohne es zu wollen, lief sie Gefahr, ihre beste Freundin zu verletzen. „Und du hast früher immer gesagt, dass du keinen kurdischen Mann nehmen willst, der in Deutschland aufgewachsen ist.“

„Ja, das stimmt.“ Kader schien über diese Bemerkung nicht sauer zu sein. „Du weißt doch, wie die sind. Die meisten saufen und hängen in Spielhallen herum, wo sie ihr ganzes Geld verzocken. So einen Typen wollte ich nicht. Ich dachte: Gute Männer gibt's nur in der alten Heimat. Keine Ahnung, ob das stimmt. Das war jedenfalls meine Meinung. Und das scheint ja auch zu stimmen. Am Ende habe ich gegen meine eigene Über-

zeugung gehandelt und den größten Fehler meines Lebens gemacht. Ich bin jedenfalls an das größte Arschloch geraten, das hier rumläuft.“

Wenn Nurettin Burov sauer war, hatte er das seine elf Jahre jüngere Frau spüren lassen. Er nannte sie eine Hure, nur weil sie rauchte, er bezeichnete sie als Schlampe, nur weil sie sich mit Freundinnen in einem Lokal treffen wollte.

„Ich kann nicht verstehen, wie man so rückständig sein kann“, sagte Kader. Während sie sprach, massierte sie mit beiden Händen ihre Schläfen. „Er ist als Kind nach Deutschland gekommen. Er ist hier zur Schule gegangen, er hat hier eine Ausbildung gemacht, er ist stolz auf seinen Gesellenbrief. Aber er hat ein mittelalterliches Frauenbild. Er meint, Frauen müssen wie Roboter funktionieren und seinen Kommandos gehorchen. Sie dürfen nicht denken, nichts ohne die Zustimmung des Mannes entscheiden und schon gar nicht ohne Erlaubnis rauchen. Er ist so erzogen worden. Ich glaube, der Vater ist schuld. Ganz sicher sogar ...“

„Aber das ist jetzt vorbei.“ Wie zum Trotz zündete sich Kader eine Marlboro an.

„Ich bin frei wie ein Vogel.“ Kader sog den Rauch ihrer Zigarette tief ein und inhalierte ihn einen Moment. Dann legte sie ihren Kopf in den Nacken, spitzte ihre Lippen, öffnete ihren Mund zu einem O und stieß den grauen Rauch aus. Ringe waberten durch die Luft, stiegen zur Decke auf, breiteten sich aus und lösten sich nach ein paar Sekunden auf. Kader lächelte zufrieden.

Nesrin ließen solche Kunststücke unbeeindruckt. Sie war Nichtraucherin.

„Wirst du dein Gold, das du bei der Hochzeit geschenkt bekommen hast, zurückbekommen?“, fragte Nesrin.

Kader zuckte mit den Schultern. Sie dachte einen Moment nach. Dann antwortete sie: „Klar, er muss es tun. Die Morgengabe gehört mir. Der Schmuck ist mehr als 20.000 Euro wert. Warum sollte ich darauf verzichten? So ist es kurdischer Brauch. So muss es sein. Außerdem habe ich eine Klage gegen ihn eingereicht. Das deutsche Recht wird auf meiner Seite sein. Das Sorgerecht für Cudi ist mir schon zugesprochen worden. Unterhalt muss er bezahlen. Das hat er jetzt schriftlich. Die Richter sind klug in Deutschland. Sie werden Unrecht erkennen und Recht sprechen.“

Nesrin rieb sich die Augen mit den Fingerknöcheln und sah auf die Uhr. „Ich muss jetzt gehen. Ich wünsche dir alles Glück dieser Erde. Du bist eine mutige Frau. Nicht jede würde sich vor einem deutschen Gericht mit einem kurdischen Mann anlegen.“

„Ach was“, sagte Kader und winkte ab. „Nesrin, ich verlange ja nichts, was mir nicht zusteht. Ich muss an das Kind denken. Ich habe keine Angst vor ihm. Ich habe das Recht auf meiner Seite. Er muss das akzeptieren. Er muss einlenken. Es bleibt ihm gar nichts anderes übrig. Meine Anwältin hat ihm das schon verklickert. Du wirst schon sehen.“

„Trotzdem“, warf Nesrin ein. „Du solltest gut auf dich aufpassen. Hat er dich nicht erst neulich wieder bedroht?“

„Ja, das hat er“, antwortete Kader. „Erst vorgestern hat er in der Kanzlei meiner Rechtsanwältin angerufen und ihr ausrichten lassen: ‚Sollte das mit der Pfändung nicht bis zum Wochenende aufhören, dann wird einer von uns beiden sterben.‘ Dreimal darfst du raten, wen er wohl damit gemeint hat.“

Nesrin zog die Stirn in Falten. Ihr Gesicht sprach Bände. Sie war zutiefst besorgt.

„Nimm das bitte nicht auf die leichte Schulter. Du hast ihm vor Gericht den Kampf angesagt. Er ist jetzt verletzt wie ein Tier, das in die Enge getrieben wurde. Und das macht ihn unberechenbar. Du musst das ernst nehmen. Wir wissen doch beide, wozu kurdische Männer fähig sind. Nicht alle, aber viele leben immer noch hinter dem Mond. Sie sind dumm, sie denken und handeln noch so wie ihre Großväter. Sie sind nicht in der Neuzeit angekommen.“

Kader walkte sich das Gesicht durch und schwieg einen Moment lang. Dann öffnete sie ihre wunderschön geschwungenen Lippen. „Ich weiß, du meinst es gut mit mir. Aber ich werde mich nicht vor ihm verstecken. Warum auch? Ich habe keine Angst vor ihm. Ich biete ihm die Stirn. Er ist ein Chauvi und ein echtes Großmaul. Er wird mir nichts tun. Er hat so etwas schon mal gesagt. Im Oktober. Da hat er Cudi abgeholt und geschrien: ‚Einer von uns wird bald nicht mehr

leben.' Passiert ist danach nichts. Hunde, die bellen, beißen eben nicht.“

Nesrin schaute sie eine Sekunde lang verständnislos an und zuckte dann mit den Schultern.

„Okay, wie du meinst. Du bist ein Dickkopf ...“ Sie hob den linken Arm an und blickte demonstrativ auf ihre vergoldete Armbanduhr. Nesrin unterdrückte ein Gähnen. „Es ist spät geworden. Mir fallen schon die Augen zu. Ich wünsche dir jedenfalls alles Gute und viel Glück. Wir sehen uns. Lass uns mal wieder Couscous machen. Mit Hähnchen oder Lamm. Dann machen wir uns einen schönen Abend.“ Nesrin erhob sich von dem knallroten Sitzkissen, auf dem sie die ganze Zeit über im Schneidersitz gesessen hatte.

Kader leckte sich über ihre roten Lippen und zog dazu ihre sorgfältig gezupften schwarzen Augenbrauen hoch.

„Hört sich gut an.“ Sogleich meldete sie Bedenken an: „Aber ich weiß nicht. Ich muss mich um Cudi kümmern. Der Kleine wird in ein paar Wochen drei. In diesem Alter braucht er seine Mama.“

„Nein, du musst jetzt an dich denken“, wies Nesrin ihre Freundin zurecht. „Du hast vieles durchgemacht in den vergangenen Monaten. Jetzt brauchst du auch mal etwas Zeit für dich.“

Kader lächelte, als sie in die braunen Augen ihrer Freundin schaute. „Du hast wie immer recht. Nächste Woche treffen wir uns. Ich gehe zum Afrin-Markt an der Kaiserstraße und kaufe die Zutaten ein. Dort gibt

es den besten Couscous von Hameln und das frischeste Hähnchenfleisch.“

Nesrin hatte es wieder einmal geschafft, sie zum Lächeln zu bringen. Auf ihre Freundin konnte sie sich verlassen. Sie war immer für sie da. Sie konnte zuhören, ihr ins Gewissen reden, sie trösten oder einfach nur schweigend in den Arm nehmen. Bevor Nesrin die Wohnung verließ, drückte sie Kader ganz fest an sich. Insgeheim machte sich die Kurdin Sorgen um ihre Freundin.

An diesem Abend fasste Kader einen Entschluss: Nach der Trennung von Nurettin würde sie ein neues Leben beginnen, sich um ihren Sohn kümmern und ihren Schulabschluss machen. In der Türkei hatte sie die Grundschule besucht. Sie war Klassenbeste gewesen. Nach einer abenteuerlichen und lebensgefährlichen Flucht war sie in Deutschland eingeschult worden. Deutsch hatte sie überraschend schnell gelernt. Auf der Maxim-Gorki-Realschule im mecklenburg-vorpommerischen Altentreptow hatte sie auf Anhieb eine 3 geschafft. Dumm war sie nicht. Selbstbewusst und keck vielleicht. Aber nicht dumm.

Ihr großer Traum und langgehegter Wunsch, irgendwann einmal Jura zu studieren und Rechtsanwältin zu werden, hatte etwas mit ihrem ausgeprägten Gerechtigkeitssinn und auch etwas mit dem türkisch-kurdischen Konflikt zu tun. Die meisten kurdischen Politiker waren Juristen. Kader wollte Politikerin werden und sich für ihr Volk einsetzen. Außerdem fand sie die schwarzen

„Selten hat eine Tat die Menschen so berührt und aufgerüttelt. Und selten hat man in Deutschland von einem Verbrechen gehört, so barbarisch, dass man es zunächst für eine aberwitzige Krimi-Idee hält. Doch die Geschichte von Kader K. ist ein echtes Schicksal. In unserem Land, mitten in einer ganz normalen Kleinstadt. Ihr unbeugsamer Überlebenswille und das schiere Wunder ihrer Genesung sind nicht nur beeindruckend. Die junge Frau, die sich hier mit solcher Lebenskraft der Unterdrückung und Peinigung entgegensetzt, ist auch eine Inspiration für alle Leser. Ihre Geschichte, die in diesem Buch protokolliert ist, geht unter die Haut.“

Sophie Mühlmann, Die Welt

„Ein Verbrechen, das ganz Deutschland sprachlos gemacht und die Grenzen familiärer Gewalt neu ausgelotet hat. Ohne Frage: Dieses Buch ist lesenswert.“

Nina Reckemeyer, NDR Fernsehen, Freie Autorin

„Ulrich Behmann hat die Hintergründe eines Verbrechens ausgelotet, das Deutschland erschüttert hat, und er hat daraus ein ebenso spannendes wie bewegendes Buch geformt. Exzellent recherchiert, voller Menschlichkeit und Mitgefühl geschrieben – ein Pageturner. Unbedingt zu empfehlen.“

Alexander Fürst zu Schaumburg-Lippe, Blogger

„Dieser Krimi erzählt nicht nur von einem grausamen Mordanschlag, der weltweite Beachtung bekam, sondern die Geschichte von Kader K., einer normalen Frau aus Hameln, die ein brutales Verbrechen überlebte. Sie ist für andere Opfer von Gewaltverbrechen ein Vorbild, weil sie sich trotz der unvorstellbaren Grausamkeiten nicht unterkriegen lässt. Dieses Buch gibt tiefe Einblicke in die Gefühlswelt und Gedanken einer Frau, die wahrscheinlich kein normales Leben mehr führen kann.“

Anton Posnak, Chefredakteur Radio Aktiv

„Obwohl mir als Kader K.s Opferanwalt die furchtbaren Hintergründe dieses barbarischen Verbrechens wohlbekannt sind, haben mich jedes Wort und jede Zeile in ihren Bann gezogen, tief berührt und die Welt um mich herum vergessen lassen. Novemberwut ist auf jeder Seite spannend, dabei einfühlsam geschrieben, wirklich, nah und echt. Eine Dokumentation des Grauens, akribisch recherchiert – und leider wahr. Diesen Krimi muss man gelesen haben. Das Buch gibt Einblicke in eine Parallelwelt. Vorsicht! Das ist Hochspannung, die einem den Atem raubt.“

Roman von Alvensleben, Fachanwalt für Strafrecht

NOVEMBERWUT

EIN BLICK IN DIE ABGRÜNDE DER MENSCHLICHEN SEELE

Am Totensonntag im November 2016 ereignet sich im beschaulichen Weserbergland ein Kapitalverbrechen, das weltweit für Abscheu und Entsetzen sorgt. Vor den Augen eines kleinen Kindes rammt ein Mann einer Frau ein Messer in Herz und Lunge. Danach holt er eine Axt aus seinem Wagen. Wie von Sinnen schlägt er damit auf Kopf und Körper der jungen Mutter ein. Dass er dabei beobachtet wird, bemerkt er – es stört ihn aber nicht. Der Täter legt dem sterbenden Opfer einen Galgenknoten um den Hals und befestigt das andere Ende des Seils an der Anhängerkupplung seines Autos. Dann gibt er Gas. Er will seine Ex-Frau zu Tode schleifen. Burov kennt keine Gnade. Es ist der erste Fall für die Mordermittler Herma van Dyck und Kurt Brenner. Die Kriminalisten müssen sich noch um zwei weitere mysteriöse Fälle kümmern: In einem Haus in der Hamelner Altstadt wurde eine brennende Frauenleiche entdeckt und in der Weser könnte eine Tote liegen ...

„Die junge Frau, die sich hier mit solcher Lebenskraft der Unterdrückung und Peinigung entgegensetzt, ist auch eine Inspiration für alle Leser. Ihre Geschichte, die in diesem Buch protokolliert ist, geht unter die Haut.“

Sophie Mühlmann, Die Welt

„Ein Verbrechen, das ganz Deutschland sprachlos gemacht und die Grenzen familiärer Gewalt neu ausgelotet hat. Ohne Frage: Dieses Buch ist lesenswert.“

Nina Reckemeyer, NDR Fernsehen, Freie Autorin

